



Reden

24.11.2015

Thema: Interpellation zur Umsetzung der Alpenkonvention in Bayern

Als Nächster hat Herr Kollege Streibl vom BÜNDNIS 90, nein, von den FREIEN WÄHLERN das Wort.

(Heiterkeit)

Wenn man nach links schaut, kommt man schnell zum BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Heute hat er eine grüne Krawatte an!)

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Deswegen müssten wir auch mehr in der Mitte sitzen. Dort sitzen aber welche, die eigentlich mehr nach links gehören würden.

Florian Streibl (FW): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Frau Ministerin Scharf, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn es um das Thema Alpen geht, wird es oft irrational, sentimental oder unangemessen großwahnhaft. Entweder wird die Natur verklärt und romantisiert, oder es geht um gigantische Luxusprojekte, die geplant werden müssen, oder es geht um eine kitschige Almhüttengaudi. Das Bemerkenswerte dabei ist jedoch, dass die Aussagen dazu meist von Leuten kommen, die nicht im Alpenraum leben, sondern irgendwo außerhalb in Ballungszentren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zum Thema Natur und Wildnis möchte ich eines festhalten: Eine Natur in ihrem eigentlichen Sinn und ihrer eigentlichen Definition, nämlich als vom Menschen unberührte Landschaft, haben wir im bayerischen Alpenraum seit vielen Jahren nicht mehr. Der Alpenraum ist eine von Menschenhand geschaffene Kulturlandschaft. Die ersten Siedler kamen bereits im dritten Jahrtausend vor Christus. Sie machten sich zuerst die oberen Hanglagen oberhalb der Waldgrenze nutzbar, wo heute mancher Stadtmensch nur noch mit der Seilbahn hinaufkommt. Zu Schaffung von Weideflächen wurden Brandrodungen durchgeführt. Die Menschen drangen in die mittleren Hanglagen vor und schließlich in die Täler, wo heute unser Siedlungsraum ist. Ich halte somit fest: Der Alpenraum ist Kulturlandschaft und vor allem Lebensraum für über 1,3 Millionen Menschen in Bayern. Die Menschen, die dort leben, stehen vor großen Herausforderungen. Der Klimawandel wird die gesamte Region mittel- bis langfristig massiv verändern. Es geht nicht vorrangig darum, dass dann noch genügend Schnee für den Wintersport fällt. Es geht darum, dass die Menschen, die dort leben, auf die Gefahren, die der Klimawandel mit sich bringt, vorbereitet und vor ihnen geschützt werden, und darum, den Lebens-, Kultur- und Wirtschaftsraum Alpen als Heimat für die Menschen, die dort leben, zu erhalten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Die Alpenkonvention ist, wie wir heute schon gehört haben, ein völkerrechtlicher Vertrag. Die Staatsregierung betont in ihrer Vorbemerkung zur Interpellation, die Alpenkonvention solle mehr als Gestaltungsrahmen denn als Rechtsvorschrift gesehen werden.



**BAYERISCHER LANDTAG
ABGEORDNETER
Florian Streibl**

Dann werden seitenlange Loblieder gesungen, wie man welche Vorschrift schon erfolgreich umgesetzt hat. Aber das ist doch gar nicht das Thema, meine Damen und Herren. Wir sollten nicht darüber diskutieren, wie ein jeder von uns dieses komplexe Vertragswerk auslegt, sondern wir sollten uns um die Menschen kümmern, die letztlich betroffen sind, nämlich die Menschen, die in den Alpen leben. Ich werde das Gefühl nicht los, dass es den meisten hier gar nicht darum geht, für die Menschen, die dort wohnen und arbeiten, den Lebensraum zu erhalten, zu gestalten und zu schützen, sondern eher darum, wie man für natursehnsüchtige Stadtmenschen die ideale Erholungslandschaft schafft, wie man Freizeitsportlern das beste Spektakel bieten kann oder wie man für die Naturfreaks eine seit Jahrtausenden nicht mehr existierende Wildnis wiederherzustellen versuchen kann.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Florian von Brunn (SPD): Alles Unterstellung!)

Die Alpen sind anscheinend für jeden da, aber nicht für die Menschen, die dort leben. Das muss man auch mal festhalten. - Im Rahmen der Alpenkonvention gibt es einige Projekte, die angestoßen wurden und die durchaus eine sinnvolle Bereicherung für die Bevölkerung darstellen. Ein besonderes Beispiel ist hierbei die Schaukäserei in Ettal, die nicht nur für Gäste und Touristen da ist. Auch viele Einheimische kaufen dort ihre Lebensmittel wie Butter, Käse und Joghurt ein, weil sie wissen, wo diese Produkte herkommen, weil sie wissen, dass die Milch vom Nachbarhof kommt und weil sie dort schmackhafte, hochwertige Lebensmittel bekommen. Es gibt weitere positive Entwicklungen in der Region, die uns für die Zukunft hoffnungsvoll stimmen. Die lokalen Dialekte als Träger von Kultur und Identität galten bis weit in die 1990er-Jahre als etwas Minderwertiges. Heute sind aber auch die jungen Leute wieder stolz darauf, dass man hört, wo einer herkommt. Sie kommen nach der Ausbildung oder dem Studium gerne wieder zurück in ihre Heimat, gesetzt den Fall, sie finden dort Arbeit und können sich eine Wohnung oder einen Baugrund leisten. Es findet also eine Art Identitätswandel statt. Junge Menschen wünschen sich einen Bezug zu ihrer Region, zu dem Ort, wo sie herkommen und aufgewachsen sind. Das gibt ihnen Halt in einer Welt, die uns zunehmend aus den Fugen gerät. Nun komme ich zum Ökoplan Alpen. Zuerst spreche ich ein Lob aus: Der Ökoplan Alpen ist nicht so abstrakt wie das europäische Pendant EUSALP. Aber trotzdem besteht eher der Verdacht, dass wir nur viel Papier für den Ökoplan Alpen produzieren und Arbeitsgruppen gründen. Ob das am Schluss eine gesunde Entwicklung des Alpenraums fördert, mag dahingestellt bleiben. Ich möchte mich heute auf diesen Ökoplan Alpen konzentrieren. In Abschnitt 1, "Lebensgrundlage Boden sichern", heißt es: Der Flächenverbrauch soll reduziert werden, zum Beispiel durch flächensparendes und bodenschonendes Bauen. – Das klingt schön, ist aber nach meiner Meinung substanz- und inhaltslos. Meine Damen und Herren, eigentlich geht es doch darum, wer bei uns in den Bergen noch bauen kann. Wie kommen Einheimische überhaupt noch zu bezahlbarem Baugrund? - Da wäre zum Beispiel die Erbpacht ein Ansatzpunkt. Herr Finanzminister, da könnten Sie mal zuhören. Gerade die Erbpacht, die jetzt in vielen Fällen ausläuft, könnte Einheimischen wieder die Möglichkeit geben, in der Heimat zu leben und zu bauen, wenn man diese Verträge verlängern und nicht auf dem freien Markt irgendwelchen Norddeutschen anbieten würde.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)



Meine Damen und Herren, Grundbesitz ist nämlich eine elementare Säule unserer Lebenswelt, egal ob in den Alpen oder anderswo auf diesem Planeten. Grundbesitz ist ein Familiengut, das unter Menschen vererbt wird, die in eine Familie, in eine Eigentumskultur, hineingeboren werden. Diese fühlen sich dadurch verantwortlich, und zwar nicht nur für den eigenen Grund, sondern auch für die Nachbarn, für die Lebensbedingungen vor Ort, für die Erwerbsmöglichkeiten und für die Landschaft vor ihrer Haustür, kurz gesagt, für ihre Heimat. Wer Grundbesitz hat, fühlt sich einer Gemeinde, einer Region, einer Gemeinschaft zugehörig. Meine Damen und Herren, das sind elementare Voraussetzungen für eine lebendige Demokratie.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wenn die Gemeinden im Alpenraum nur noch Wochenenddomizile für Stadtmenschen sind - -

(Florian von Brunn (SPD): Haben Sie etwas gegen Stadtmenschen? – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Wenn es zu viele sind!)

- Wir haben nur etwas dagegen, wenn sie gescheit daherreden und meinen, uns belehren zu müssen, wie wir zu leben haben. Wenn die Einheimischen täglich vier Stunden pendeln müssen, verliert man die Wurzeln, die Basis, die für eine Gemeinschaft nötig ist.

(Florian von Brunn (SPD): Am Ende sind die Stadtmenschen noch evangelisch!)

Meine Damen und Herren, es folgt Abschnitt 2: "Lebensgrundlage Wasser sichern".

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Weihwasser!)

Die Karstgebiete sind unsere wichtigsten Trinkwasserspeicher im Alpenraum. Im Ökoplan steht, wir wollen die Schadstoffquellen von Fließgewässern reduzieren. Das hört sich gut an, aber es stellt sich natürlich die Frage, wo wir hinwollen; denn wir hier gehören zu den glücklichen Bewohnern dieses Planeten, die ihr Wasser aus der Leitung trinken können. Der Großteil der landwirtschaftlichen Betriebe, zum Beispiel in den Landkreisen Miesbach und Bad Tölz, die im Trinkwassereinzugsgebiet der Stadt München wohnen und arbeiten, hat in den letzten Jahren auf ökologische Erzeugung umgestellt. Die Nebenerwerbslandwirte im Landkreis Garmisch-Partenkirchen wirtschaften zwar auf dem Papier meist nicht ökologisch. In der Praxis aber wirtschaften diese Grünlandbetriebe ökologisch-extensiv und damit wirklich ökologisch. Viele Wiesen in diesen Gebieten werden aufgrund ihrer Hanglage auch heute noch mit der Hand gemäht. Dort entstehen artenreiche Magerrasen mit der höchsten Artenvielfalt. Das leitet zu Abschnitt 3 über: "Biodiversität erhalten".

Meine Damen und Herren, auch wir, die FREIEN WÄHLER, sind dafür, dass die Artenvielfalt erhalten bleibt. Es stellt sich nur die Frage, wie wir das am besten bewerkstelligen. Die häufig geforderte Ausweisung von großflächigen Totalreservaten ist für uns eigentlich keine Lösung; denn auch diese Form der Naturnutzung – nichts anderes stellt das dar: die Nutzung der Alpen als Ausgleichsraum für ein intensiv genutztes und dicht besiedeltes Zentraleuropa – wird von außen bestimmt, nicht von den Menschen, die in den Alpen leben. Meine Damen und Herren, die Fachleute kennen die Studie "BIOTREE", die von Forschern des Max-Planck-Instituts durchgeführt wurde. Das Ergebnis dieser Studie ist für manchen Naturschützer schwer verdaulich; denn die wichtigste Erkenntnis dieser Studie ist, dass die größte Artenvielfalt im bewirtschafteten Forst herrscht.



(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Florian von Brunn (SPD): Das ist leider eine Fehlinterpretation!)

An dieser Stelle möchte ich sagen, dass man gerade beim Schutz der Bergwälder und der Pflege der Bergwälder und der Schutzwälder den Mitarbeitern unserer bayerischen Staatsforsten gratulieren und diese loben muss; denn wenn man zum Beispiel den bayerischen Staatsforst im Graswang-Gebiet anschaut, der sich seit über 180 Jahren im Staatsbesitz befindet, stellt man fest, dass dort keine einzige Art verloren gegangen ist. Das ist im Grunde das, was Sie unter einer Wildnis verstehen; aber das ist Kulturbergwald. Zur Information für Urwaldverfechter: Die größte Gefahr für die Artenvielfalt ist nicht die Bewirtschaftung des Waldes, sondern der Klimawandel. Dieser Herausforderung sollten wir uns viel stärker stellen. Dies wäre wichtiger als das hier diskutierte Thema. Wir kommen zum nächsten Abschnitt: "Umweltbildungsarbeit verstärken". Dazu muss man sagen: Wer soll hier von wem gebildet werden? Für wen bauen wir das aus? Wer wird in die Bildungsarbeit eingebunden? Werden die Leute, die dort leben, die die Landschaft nutzen, pflegen und schützen, wie die Förster, die Jäger und die Landwirte, eingebunden? – Diese müssen eingebunden werden. Für wen bauen wir das Ganze aus? Bauen wir es für die Naherholer, für die Touristen, die zu uns kommen, die eine romantische Natursehnsucht stillen wollen, aus? Oder sollen wir es nicht lieber für unsere Kinder ausbauen, für unsere nächste Generation, damit diese wieder lernt, was Natur ist? - Früher hatte man mal Heimat- und Sachkundeunterricht,

(Thomas Gehring (GRÜNE): Den gibt es heute noch!)

bei dem man in die Natur hinausgegangen ist und gelernt hat, was ein Bergwald ist und welche Funktionen dieser Wald erfüllt und dass er kein Urwald ist, sondern ein Arbeitsplatz, ein Stück Kulturlandschaft, ein Rohstofflager, ein Lebensraum und ein Schutzwald, der für die Menschen, die im Tal leben, unverzichtbar ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Damit bekommt man ein Bewusstsein für die Umwelt und die Natur, und das auch auf recht kostengünstige Art und Weise. Man muss nicht für Millionen ein Naturinformationszentrum auf hohen Bergespitzen bauen, wo schöne Hochglanzbilder von Tieren und Pflanzen hängen, die man draußen in der Natur am Berg auch sehen kann, wenn man einfach nur rausgeht.

(Florian von Brunn (SPD): Wir brauchen beides!)

Meine Damen und Herren, es gibt auch Initiativen, die in die richtige Richtung gehen. Ein wichtiger Träger dabei sind die Landfrauen im Bayerischen Bauernverband. Sie vermitteln in Eigeninitiative ohne staatliche Aufforderung Kindern Werte. Sie vermitteln den Kindern, wo was wächst, wie man die Lebensmittel verarbeitet und Mahlzeiten und Essen herstellt. Dabei geht es nicht darum, zukünftige Hausfrauen oder Hausmänner zu erziehen. Nein, es geht um die Vermittlung von Werten, die unsere Gesellschaft tragen. Es sind Werte wie das Bewusstsein für den Wert von Lebensmitteln, das Bewusstsein für die Arbeit, die hinter diesen Lebensmitteln steht, und das Bewusstsein für den Boden, auf dem die Grundprodukte wachsen. Diese Werte müssen vermittelt werden, meine Damen und Herren.

Zu den Veränderungen des Klimas: Dass das Klima sich verändert, sehen wir. Dass der Klimawandel in den letzten 20 Jahren gravierende Ausmaße angenommen hat, erkennen wir,



**BAYERISCHER LANDTAG
ABGEORDNETER
Florian Streibl**

wenn wir auf die Zugspitze gehen, uns den Schneeferner Gletscher anschauen und dann Bilder, wie es vor 80 Jahren war. In den Bergen sind wir extremen Gefahren ausgesetzt, Gefahren durch Lawinen- und Murenabgänge, durch Felsstürze und Schlammlawinen und Felsbrocken, die aus der Bergwand brechen und ganze Hänge zum Rutschen bringen. Das sind die Herausforderungen für eine Alpenkonvention, für einen Alpenplan. Wir müssen die Menschen und deren Lebensraum schützen. Damit haben wir sehr viel Arbeit vor uns. Die müssen wir anpacken. Ich möchte noch auf eines hinweisen. Versuchen Sie bitte nicht, den Alpenraum als Versuchslabor für den Klimawandel zu nutzen. Man muss etwas tun und darf nicht nur einfach studieren und schauen, wie die Menschen im Alpenraum mit den Gefahren fertig werden. Es liegt sehr viel Arbeit vor uns. Deshalb wäre es schön, wenn die Bayerische Staatsregierung ein paar Gänge zulegen würde. Dieser Alpenraum muss es uns Wert sein. Mit dem Alpenraum würde ein großes Stück an Identität, Heimat und auch an Natur verloren gehen. Eines muss man klar sagen: Der bayerische Alpenraum ist zuerst eine Kulturlandschaft und ein Lebensraum. Er ist keine unberührte Wildnis, aber auch kein Freizeitpark. Er ist Heimat für die Menschen, die dort leben.

(Florian von Brunn (SPD): Und Naturraum! Beides!)

Diesen Lebensraum müssen wir so gestalten, dass die Menschen dort leben und ihr Lebensglück finden können und nicht gezwungen werden wegzuziehen. Soviel auch zu den gleichwertigen Lebensverhältnissen in Bayern. Es gibt viel zu tun. Wir dürfen uns von den schönen Bildern der Berge, der Seen, der Hirsche und der Rehe nicht täuschen lassen. Das alles ist schön, aber davon kann man nicht runterbeißen.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herr Kollege, bitte beachten Sie Ihre Redezeit.

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Man muss diesen Raum auch für die Menschen, die dort leben, erhalten, damit sie ihr Auskommen haben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön.

Einen Moment bitte. Abgeordneter Steiner hat sich für eine Zwischenbemerkung gemeldet.

Klaus Steiner (CSU): Herr Kollege Streibl, Sie haben vorhin angesprochen, dass es für unsere Einheimischen immer schwieriger wird, in unseren Alpengemeinden zu bleiben. Ich darf Sie daran erinnern, dass es Ihr hochgeschätzter Herr Vater war, der in den 1970er-Jahren als bayerischer Umweltminister – ich war bei diesem Kongress schon als Schüler zugegen – dieses Problem in Angriff genommen hat. Er hat für die Einheimischen die sogenannten Einheimischenmodelle entwickelt. Das, was wir jetzt mit den gleichwertigen Lebensverhältnissen machen, ist die Fortsetzung dieses Programms. Wir schaffen mit Einheimischenmodellen bezahlbaren Baugrund. Das wurde im sogenannten Traunsteiner Modell und im sogenannten Weilheimer Modell erfolgreich realisiert. Zwischenzeitlich sind diese erfolgreichen Modelle über den ganzen Alpengürtel verteilt. Eine erfolgreiche Baulandpolitik betreiben maßgeblich auch unsere Kommunalpolitiker. Das dürfen Sie nicht vergessen.

Daran sollten Sie sich erinnern.



**BAYERISCHER LANDTAG
ABGEORDNETER
Florian Streibl**

Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Sehr geehrter Kollege, ich vergesse das nicht. Es ist gut, dass diese Projekte schon sehr früh angestoßen worden sind. Wir dürfen uns aber nicht nur in diesen Projekten ergehen. Bei der Staatsregierung stelle ich aber leider momentan fest, dass sie mehr vom Erbe der Vorväter lebt, als dass sie eigene Initiativen ergreift und überlegt, wie man Zukunftsperspektiven für die Menschen schaffen kann. Die Realität ist, dass immer mehr Menschen aus dem Alpengebiet wegziehen, weil sie dort einerseits keine Arbeit mehr finden und, andererseits unheimliche Schwierigkeiten haben, an einen Baugrund oder eine Wohnung zu kommen. Hier muss wirklich gehandelt werden. Wir dürfen die Probleme nicht schönreden oder gesunbeten. Jeder, der aus dem Alpengebiet wegzieht, weil er woanders studiert oder arbeitet, kommt meistens erst in der Rente oder der Pension wieder zurück. Deshalb muss jetzt gehandelt werden. Wir dürfen nicht einfach sagen, früher haben wir etwas Gutes gemacht. Wir müssen auch heute Gutes tun, heute handeln, in die Zukunft weisen und neue Projekte auflegen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)